

Schriftenreihe der Arbeitsstelle
Pädagogische Lesungen
an der Universität Rostock

Sonderausgabe 8

Jahrgang 2

1.6.2020

ISSN 2627-9568

<http://www.pl.uni-rostock.de/schriftenreihe>

Zeitzeugen im Gespräch 8:

Dr. Thea Hoedt

Mitschriften der Arbeitsstelle Pädagogische Lesungen

Dr. Thea Hoedt war in den 1980er Jahren am Zentralinstitut für Weiterbildung Ludwigsfelde als Abteilungsleiterin für Planung/ Koordinierung/ Forschung und Entwicklung unter anderem auch für die Organisation der Zentralen Tage der Pädagogischen Lesungen zuständig. Zuvor hatte Sie ihre Diplomarbeit zum Thema Berufsschulpädagogische Lesungen geschrieben und bereits als Mitarbeiterin des Bezirkskabinetts für Weiterbildung der Berufsschullehrer Leipzig eine eigene Pädagogische Lesung verfasst.

ARBEITSSTELLE FÜR PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Sie waren in den 1980er Jahren am Zentralinstitut für Weiterbildung (ZIW) in Ludwigsfelde tätig. Wie kam es dazu, dass Sie diese Aufgabe übernahmen?*

DR. THEA HOEDT: Nach meiner Lehrerausbildung am Pädagogischen Institut in Leipzig habe ich zunächst in Leipzig gewohnt und war dort u.a. an einer Berufsschule für angehende Kraftfahrzeugmechaniker tätig. Dort unterrichtete ich zunächst, solange das noch Bestandteil der entsprechenden Lehrpläne war, Deutsch und Russisch. Als diese beiden Fächer dann an Berufsschulen nicht mehr unterrichtet wurden, wechselte ich in das Fach Betriebsökonomie über und war auch in der berufspädagogischen Weiterbildung tätig, bis mein Mann als Armeeingehöriger nach Potsdam versetzt wurde. Wir hatten damals schon drei Kinder, also zogen wir gemeinsam dorthin und ich begab mich auf Arbeitssuche. Angesichts meiner bisherigen Berufserfahrung und Qualifikation bewarb ich mich zuerst am Bezirkskabinett für Weiterbildung für Berufsschullehrer Potsdam. Dort wollte man mich absolut nicht – eine Frau mit drei Kindern war auch damals keine Wunschkandidatin. Also schaute ich mich im weiteren Potsdamer Umfeld um und versendete das, was man heute als Initiativbewerbungen bezeichnen würde.

ARBEITSSTELLE FÜR PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *In Ihrer Zeit als Berufsschullehrerin haben Sie eine eigene Pädagogische Lesung verfasst?*

DR. THEA HOEDT: Richtig, das war im Jahr 1975. In der Berufsbildung begann die Arbeit mit den Pädagogischen Lesungen erst Mitte der 1970er Jahre, meine Lesung stammt aus der absoluten Anfangszeit. Damals wurde meine Lesung zwar ausgezeichnet und auf einer Weiterbildungsveranstaltung präsentiert, aber klassische Zentrale Tage gab es damals in diesem Bereich noch nicht. Wie sich der Bereich weiterentwickelt hat, habe ich nicht mehr verfolgt, weil

ich dann ja nicht mehr dort tätig war. Vergütet wurde meine Lesung übrigens damals mit einem Gesamtbetrag von 720 DDR-Mark.

ARBEITSSTELLE FÜR PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Zurück zu Ihren Bewerbungen – führten diese Sie dann an das ZIW nach Ludwigsfelde?*

DR. THEA HOEDT: Ja, auch dort hatte ich eine Bewerbung hingeschickt. Ich ließ mich von der Luftlinienentfernung von Potsdam täuschen und realisierte damals nicht, dass 30 Kilometer Luftlinie im Alltag ein Umfahren von Berlin und damit einen weiten Arbeitsweg bedeuten würden. Auf meine Bewerbung folgte eine Einladung zum Gespräch, bei dem man mir dann anbot, Mitarbeiterin bei der damals schon etablierten Sendereihe „Von Pädagogen für Pädagogen“ zu werden. Dieses Format war im Grunde die filmische Entsprechung der Pädagogischen Lesungen - bis Margot Honecker dann entschied, dass nun nicht länger Lehrer*innen über ihre Praxis berichten, sondern Wissenschaftler*innen den Lehrer*innen Empfehlungen geben sollten. Diese veränderte Version wurde dann von den Zuschauer*innen überhaupt nicht angenommen und so endete das Format ein Jahr darauf. Daraufhin wurde ich dann Abteilungsleiterin – und damit zuständig für die Pädagogischen Lesungen.

ARBEITSSTELLE FÜR PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Sie kannten das Format ja schon durch die von Ihnen selbst verfasste Pädagogische Lesung. Hatten Sie vorher auch schon in anderen Kontexten damit zu tun?*

DR. THEA HOEDT: Ja, im Rahmen meiner Diplomarbeit, die sich mit dem Thema Berufspädagogische Lesungen beschäftigt hatte. Vor allem durch sie wurde ich als für den neuen Aufgabenbereich als geeignet betrachtet: es ging darum, die Zentralen Tage der Pädagogischen Lesungen organisatorisch vorzubereiten und zu begleiten. Meine Arbeit daran am ZIW machte mir sehr viel Freude, vor allem auch, weil ich mit vielen engagierten Lehrer*innen zusammenarbeiten durfte – da gab es viele wirklich großartige Pädagog*innen. Sie kamen zu uns nach Ludwigsfelde, alternativ fuhren wir zu den anderen Austragungsorten der Zentralen Tage, beispielsweise nach Leipzig oder Bautzen. Manchmal, aber ganz selten, fuhren wir auch zu Veranstaltungen der Bezirkskabinette, mit den Kreiskabinetten dagegen hatten wir nichts zu tun. Es lag in unserer Verantwortung, einen möglichst reibungslosen Ablauf der Zentralen Tage am ZIW zu ermöglichen, was die Bereitstellung der Seminarräume, die Unterbringung der etwa 300 Teilnehmer*innen und auch das kulturelle Abendprogramm mit einschloss. Außerdem bereiteten wir die Eröffnungsveranstaltung vor, auf der immer Mitarbeiter*innen des Ministeriums, ein*e Mitarbeiter*in der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften und ein*e Vertreter*in der Gewerkschaft Unterricht und Erziehung, zu meiner Zeit Frau Hannelore Kraft, sprachen. Das Interesse an den Abendangeboten war allerdings oft nicht besonders sehr groß. Die Kolleg*innen wollten lieber die fachlichen Diskussionen fortsetzen, die sie am Tage begonnen hatten. Insgesamt war das Format Pädagogische Lesungen und waren damit auch die Zentralen Tage in meinen Augen sehr erfolgreich, was sicher auch daran lag, dass es damals einheitliche Lehrpläne und Schulbücher ebenso wie eine insgesamt gute fachliche sowie didaktisch-methodische Ausbildung der Lehrer*innen gab, und alle Gespräche auf dieser gemeinsamen Diskussionsebene basierten.

ARBEITSSTELLE FÜR PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Eine Veranstaltung für 300 Menschen zu organisieren, ist ja keine Kleinigkeit. Hatte man in Ludwigsfelde Erfahrung mit so großen Events?*

DR. THEA HOEDT: Ja, hier gab es jahrelange Erfahrung mit der Organisation derartiger Formate – das Institut mit seinen Räumen und Übernachtungsangeboten war fast über das ganze Jahr hinweg ausgebucht. Am ZIW wurden in einwöchentlichen Kursen ganzjährlich vor allem

Fachberater fast aller Fachbereiche aus der gesamten DDR mit neuen Inhalten und wissenschaftlichen Erkenntnissen ihres Fachbereiches bekannt gemacht, Lehrplaninhalte wurden erläutert und methodisch-didaktische Unterrichtsschritte diskutiert. Wechselnde Weiterbildungen gab es für fast alle Fachkreise. Zu uns kamen z.B. Fachberater und Fachlehrer für Sportler, Kunsterziehung, Schulgarten, Geschichte, Mathematik, aus Kindergärten, usw.

Ergänzend dazu gab es noch eine Veranstaltung, in der Schulleiter*innen ihre Pädagogischen Lesungen präsentierten und diskutierten - ein eigenes, von den Zentralen Tagen entkoppeltes Format in Potsdam

ARBEITSSTELLE FÜR PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Wie groß war denn das Team am ZIW, dass sich um die Vorbereitung der Zentralen Tage kümmerte?*

DR. THEA HOEDT: Das ZIW-Kollegium insgesamt war ziemlich groß, der von mir betreute Bereich und für die Zentralen Tage primär zuständige Bereich bestand aus mehreren Mitarbeitern. Dazu zählte eine Sekretärin, die mich direkt unterstützte. Und es gab zu jedem Teilbereich der Arbeitsstelle – Planung, Koordinierung, Forschung und Entwicklung – eine*n eigene*n Mitarbeiter*in – der/die sich hauptverantwortlich um diesen Bereich kümmerte. Und nicht zuletzt gab es noch einen Bereich „Internationale Arbeit“. Hier ging es um einen meist einwöchigen Gastbesuch unserer wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen in Partnerinstituten des sozialistischen Auslands und den Gegenbesuch von wissenschaftlichen Mitarbeitern aus diesen. Diese regelmäßigen einwöchigen Besuche an den anderen Einrichtungen bereiteten wir organisatorisch und inhaltlich vor, stimmten uns dazu mit den Partnerinstituten ab: Von der Visa-Beschaffung, Flug- bzw. Bahntickets bis zu der Frage, wer würde delegiert, welches Anliegen würden er oder sie haben, welche Themen würden im Mittelpunkt stehen? Die unser Institut im Austausch besuchenden Gäste wurden ebenfalls meist über 4-6 Tag betreut (d.h. Tagesprogramme erstellen, Dolmetscher buchen und die Gäste tagsüber selbst betreuen oder von Fachmitarbeitern des ZIW betreuen lassen). Das Ganze diente dem Erfahrungsaustausch innerhalb der Institute, an dem u.a. Polen, Ungarn und die Tschechoslowakei, Bulgarien, die Sowjetunion, die Mongolei und Kuba beteiligt waren. Dabei spielten die Pädagogischen Lesungen eine untergeordnete Rolle: soweit ich weiß, gab es dieses Format nur in der Tschechoslowakei. In Polen plante man eine Etablierung, was aber nicht zustande kam. Ich selbst reiste in der Regel einmal jährlich an eine Partnereinrichtung, um den nachfolgenden Austausch der ZIW-Mitarbeiter abzustimmen.

In der Summe füllten die beschriebenen Aufgaben und die Koordinierung der Forschungsaufgaben der einzelnen Mitarbeiter des ZIW jene Zeit aus, in der wir nicht mit den Zentralen Tagen beschäftigt waren – die Arbeit an den Zentralen Tagen nahm in der Regel die Phase von Ende September bis Ende Februar in Anspruch

ARBEITSSTELLE FÜR PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Und mit welchen anderen Institutionen arbeiteten Sie im Rahmen der Zentralen Tage zusammen?*

DR. THEA HOEDT: Wir hatten sehr regelmäßig mit der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften und ab und an mit dem Ministerium für Volksbildung zu tun. Aus der konkreten Vorbereitung und Durchführung der Zentralen Tage hielt sich das Ministerium aber komplett heraus – Margot Honecker war offenbar vor allem froh darüber, dass da alles lief und klappte. Ich habe sie in den ganzen siebzehn Jahren am ZIW nur ein einziges Mal zu Gesicht bekommen. Angesichts der entsprechend großen Freiheiten teile ich die in anderen Zeitzeug*innenerinnerungen geäußerte Einschätzung, die Lehrer*innen hätten in Bezug auf die

Pädagogischen Lesungen große Freiräume gehabt, weshalb ihnen die Arbeit daran mehrheitlich Spaß machte und sie in ihrem beruflichen Engagement bestärkte.

ARBEITSSTELLE FÜR PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Inwieweit hatten Sie auch mit den Auswahlverfahren der auf den Zentralen Tagen präsentierten Pädagogischen Lesungen zu tun?*

DR. THEA HOEDT: Mit der Auswahl der Pädagogischen Lesungen waren wir nicht befasst – diese Aufgabe hatten die Fachmitarbeiter des ZIW inne. Diese stellten dann für das jeweilige Fach das Programm zusammen – die Reihenfolge der Vorträge, die Moderation und dergleichen mehr. Die Zentralen Tage umfassten dann alle Fächer, die nicht an anderen Orten eigene Tage der Pädagogischen Lesungen veranstalteten. Astronomie war ja in Bautzen verortet, die Naturwissenschaften und Polytechnik in Leipzig, Heimerziehung und Sonderpädagogik in Falkensee. Ich denke nach wie vor, dass das sich aus all diesen Angeboten zusammensetzende Weiterbildungssystem in der Summe ein wirklich sinnvolles war.

ARBEITSSTELLE FÜR PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Wie würden Sie denn die damalige Lehrer*innentätigkeit insgesamt charakterisieren?*

DR. THEA HOEDT: Ich glaube, dass die Lehrer*innen damals anders „tickten“. Das hatte sicher viel damit zu tun, dass der Schwerpunkt ihrer wirklich guten Ausbildung auf Pädagogik, Didaktik und Methodik lag und der fachliche Teil der Ausbildung nicht so dominierte wie heutzutage – sie konnten einfach wirklich unterrichten, wenn sie ihren Schuldienst antraten. Und der größere Teil der DDR-Lehrer*innen hat seinen Beruf wirklich geliebt – den Beruf und die Kinder. Viele von ihnen empfanden das Unterrichten nicht als Job sondern als Berufung. Aus dieser Lehrer*innenschaft kamen dann auch die Verfasser*innen der Pädagogischen Lesungen. Menschen die Neues ausprobierten und als erfolgreich erfahrene Dinge an die Kolleg*innen weiterreichen wollten - dieser Enthusiasmus war meines Erachtens die größte Motivation für das Verfassen einer Lesung. Natürlich waren auch die Vergütungen für DDR-Verhältnisse durchaus attraktiv, aber ich glaube, dass sie in den seltensten Fällen der Hauptgrund für die Entscheidung war. Ein weiteres Motiv war sicher, dass Lehrer*innen in der Regel Einzelkämpfer*innen sind, an der Schule meist allein für das eigene Fach zuständig waren und deshalb wenig Gelegenheit zum innerfachlichen Austausch vor Ort hatten. Dies ermöglichten Ihnen jedoch die monatlichen Weiterbildungsangebote – auch schon die auf Kreiskabinettsebene. Diese Weiterbildungen im Prozess der Arbeit auf Kreisebene waren oft der Ausgangspunkt Pädagogischer Lesungen. Die Fachberater sprachen hier gezielt Kolleg*innen darauf an, wenn diese einen Unterrichtsstoff anders als gewohnt aufgearbeitet hatten oder z.B. Lehrmittel besonders effektiv einzusetzen verstanden und wenn ihnen ein Thema für eine Pädagogische Lesung geeignet erschien. Und wenn die erste Verschriftlichung dann genug Substanz hatte, folgte ggf. im nächsten Schritt die Entscheidung, dies als vollständige Pädagogische Lesung aufzubereiten. War das Ergebnis zufriedenstellend, bemühte sich der Fachberater um eine Entsendung auf die Bezirksebene (Bezirkskabinett für Weiterbildung), wo sie dann ggf. für eine Präsentation bei den Zentralen Tagen ausgewählt wurde. Es muss beachtet werden, dass das Schreiben einer Lesung für den/die Autor*in aber auch einen hohen zeitlichen Aufwand neben der Arbeit bedeutete, besonders dann, wenn diese Lesung dann auf verschiedenen Stufen (Kreis-, Bezirkskabinett, ZIW) vorgestellt wurde. Heute würde man das wahrscheinlich im Ehrenamtsbereich verorten.

ARBEITSSTELLE FÜR PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Und diese Zentralen Tage der Pädagogischen Lesungen waren dann Finale und Höhepunkt dieses Arbeitsprozesse?*

DR. THEA HOEDT: Das waren sie. Dort wurde dann engagiert und auf hohem fachdidaktischem und methodischem Niveau diskutiert, so dass die Wissenschaftler*innen, die in der Regel die Diskussionen leiteten, auch ihrerseits erheblich davon profitierten. Außerdem war es natürlich eine Anerkennung der eigenen pädagogischen Leistung, wenn eine eigene Pädagogische Lesung auf Interesse und Resonanz stieß. Denn jenseits der Zentralen Tage war es eben ein Format, dass auch den Lehrer*innen im abgelegenen und oft schlecht erreichbaren ländlichen Raum zur Verfügung stand: man bestellte eine Lesung im Bezirkskabinett oder im Haus des Lehrers Berlin und bekam sie dann auch noch in das kleinste Dorf per Post zugeschickt. Hin und wieder kam es sogar dazu, dass sich Fachkolleg*innen im Anschluss an eine Diskussion über eine Lesung zum Hospitationsbesuch verabredeten – das ging damals ziemlich unkompliziert.

ARBEITSSTELLE FÜR PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Wer waren die Teilnehmer*innen der Zentralen Tage?*

DR. THEA HOEDT: Die Autor*innen der Pädagogischen Lesungen waren aus der ganzen Republik, deren Lesungen für die Zentralen Tage ausgewählt worden sind, ggf. auch mal ein Fachberater, der eine Pädagogische Lesung begleitete. Insofern finden Sie fast alle Namen der Autoren*innen auf den Ablaufplänen der Zentralen Tage als Referent*innen. Außerdem waren einige Wissenschaftler*innen anwesend, in der Regel als Moderator*innen. Und es waren oft Vertreter der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften da. Aber wenn es dritte Personen gab, die sich für den einen oder anderen Vortrag interessierten, könnten diese jederzeit und ohne großen Aufwand ebenfalls teilnehmen. Die Lehrer*innen machten aber definitiv den weitaus größten Teil der Teilnehmenden aus.

ARBEITSSTELLE FÜR PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Wie intensiv hatten Sie mit den Pädagogischen Lesungen selbst, mit den darin präsentierten Inhalten zu tun?*

DR. THEA HOEDT: Die Pädagogischen Lesungen selbst wurden mir gar nicht vorgelegt. Ich erhielt lediglich eine Liste, die unsere Mitarbeiter vorbereiteten. Diese wurde von uns so weiterbearbeitet wie sie war, wir nahmen keine Veränderungen oder Korrekturen vor. Nach den Zentralen Tagen hatten wir dann die Aufgabe, die eine Liste der präsentierten Lesungen für die jährliche Publikation zusammenzustellen, die dann unsere hauseigene Bibliothek an die Zentralbibliothek im Haus des Lehrers Berlin versendete. Damit war die Arbeit für uns abgeschlossen, nicht jedoch für unsere Mitarbeiter, die die Inhalte der Pädagogischen Lesungen dann für weitere Weiterbildungsveranstaltungen nutzten. Bei solchen Gelegenheiten wurden dann die Autorenkolleg*innen an die Veranstaltungsorte eingeladen, hielten dort erneut einen Vortrag über das Thema und fuhren nach zwei bis drei Tagen wieder nach Hause. Das waren natürlich für sie ab und an auch willkommene Abwechslungen vom Schulalltag.

ARBEITSSTELLE FÜR PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *War es diese Liste, über die die Lehrer*innen darüber informiert wurden, welche Pädagogischen Lesungen verfügbar und damit auch ausleihbar waren?*

DR. THEA HOEDT: Ja. Die von uns erstellten Listen wurden jedes Jahr als kleine Broschüre von der Lehrerbibliothek im Haus des Lehrers Berlin gedruckt und an alle Bezirkskabinette versendet. Natürlich mussten die Kolleg*innen vor Ort in den Bezirken und Kreisen dann selbst aktiv werden.

ARBEITSSTELLE FÜR PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Noch einmal zurück zu den Zentralen Tagen der Pädagogischen Lesungen – wie würden Sie die Atmosphäre auf der Veranstaltung beschreiben?*

DR. THEA HOEDT: Die war eigentlich sehr gut und sehr angenehm – die Teilnehmer*innen haben sich dort meines Erachtens ausgesprochen wohlgefühlt. Natürlich waren sie aufgeregt, wenn sie ihre eigene Lesung vortragen mussten, das ist ja ganz normal. Aber es gab insgesamt eine wohlwollende Atmosphäre, mit einem sachlich-fachlichen Meinungsstreit. Die meisten kannten sich ja nicht untereinander, also ging es umso mehr um die verbindenden Unterrichtsthemen.

ARBEITSSTELLE FÜR PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Erinnern Sie sich noch an die letzten Zentralen Tage der Pädagogischen Lesungen im Februar 1990?*

DR. THEA HOEDT: Ja. Sie fanden noch quasi in alter Manier statt. Danach wusste keiner mehr, wie es weitergehen würde – und am Ende war es dann auch ganz schnell vorbei mit dem Format und unserem Institut, alle Rettungsversuche scheiterten. Im Spätherbst 1990 haben alle Mitarbeiter*innen des Zentralinstituts für Weiterbildung, vom Leiter, Prof. Stolz, bis hin zum Gärtner, ein Schreiben von Frau Birthler, die damals den Bereich Volksbildung betreute. Darin kündigte sie uns das Ende des Zentralinstituts für Weiterbildung zum 31.12.1990 an und teilte uns mit, dass wir uns rechtzeitig um eine andere Arbeit bemühen sollten – aber auf keinen Fall im öffentlichen Dienst. Was das für ausgebildete Lehrer*innen bedeutete, können Sie sich ja vorstellen. Viele damalige Kolleg*innen haben dann irgendwo irgendeine Arbeit angenommen, einfach um nicht arbeitslos zu werden. Das ZIW-Gebäude selber wurde restlos leergeräumt – unglaubliche Mengen an Material und Ausrüstung einfach vernichtet. Ich selbst habe dann im Februar 1991 im Alter von 50 Jahren eine Umschulung zur Altenpflegerin begonnen, später dann angehende Altenpfleger*innen unterrichtet. Mein Mann (Dr. paed. habil.), damals 50 Jahre alt, musste dann sein Referendariat (2 Jahre) in Westberlin nachholen und hat dann noch jahrelang bis zur Rente an einer Hauptschule unterrichten dürfen. Diese Entwicklung erschien mir auch deshalb geradezu grotesk, als sich damals die westdeutschen Kolleg*innen in Ludwigsfelde die Klinke in die Hand gaben und schlichtweg begeistert von unserem Schulsystem waren. Wir sollten uns das auf gar keinen Fall wegnehmen lassen, hieß es immer wieder. Aber dann scheiterte alles im Grunde am Prinzip: ein dem Ministerium von Margot Honecker nachgestelltes Institut wurde gar nicht differenzierter angeschaut, sondern wurde sofort und rigoros abgeschafft.

ARBEITSSTELLE FÜR PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Noch einmal zurück zu der Sendereihe Von Pädagogen für Pädagogen, an der sie mitgearbeitet haben. Wie war diese konzipiert?*

DR. THEA HOEDT: Es ging um eine Sendung, in der eine Lehrkraft – eventuell sogar eine, die zuvor eine Pädagogische Lesung verfasst hatte – ein Unterrichtskonzept präsentierte. Dazu wurde an ihrer Schule gefilmt und der oder die Pädagog*in damit in ihrer Arbeitsumgebung vorgestellt. Ergänzend dazu wurde ein Wissenschaftler mit eingebunden, der die präsentierten Empfehlungen der Praktiker*innen kommentierte. Diese Sendungen wurden einmal monatlich ausgestrahlt, jede mit einer Länge von 25 Minuten.

ARBEITSSTELLE FÜR PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Wie groß war denn der Einfluss des Ministeriums auf die Sendereihe?*

DR. THEA HOEDT: Da war der Einfluss in der Tat erheblich. Die Planung jeder Sendung begann mit einer durch uns erarbeiteten Konzeption, die dann an das Ministerium gesendet wurde. Dort wurde dann genau geprüft und bewertet, was davon so realisiert werden durfte und was eben nicht. Und selbst bei den Aufzeichnungen waren dann Mitarbeiter*innen des Ministeriums dabei, bis hin zum Schnitt.

ARBEITSSTELLE FÜR PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Das heißt, anders als bei den Pädagogischen Lesungen gab es hier eine politische Zensur?*

DR. THEA HOEDT: Ja. Wenn das Ministerium involviert war, gab es immer politische Zensur. Aber wir haben häufig sehr fachlich ausgerichtete Themen behandelt, die davon dann weniger betroffen waren. Hier wurden die obligatorischen drei Sätze an den Anfang gestellt, und dann war dieser ideologisch-formelle Teil erledigt. Und soweit ich mich erinnere, haben wir nie eine Sendung zum Fach Staatsbürgerkundeunterricht gemacht, genauso wie es prozentual gesehen wenige Lesungen zum Staatsbürgerkundeunterricht gab. Einmal war ich für eine Sendung auch an der Universität Rostock zu Gast: Wir besuchten einen Pädagogikprofessor, der sich thematisch mit Arbeitsgemeinschaften beschäftigte und in diesem Rahmen mit den Schüler*innen Wasserproben aus der Warnow entnahm. Das wurde dann eine sehr schöne Sendung.

ARBEITSSTELLE FÜR PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Wissen Sie etwas darüber, ob diese Sendungen auch tatsächlich von den Pädagog*innen gesehen wurden?*

DR. THEA HOEDT: Ja. Es war Teil meiner Arbeit, Untersuchungen dazu anzustellen. Es gab keine statistischen Erhebungen, aber entsprechende Rückfragen an die Lehrer*innen. Da sich jede Sendung einem anderen Thema und anderen Fach widmete, wurde in der Deutschen Lehrerzeitung immer rechtzeitig bekannt gegeben, wann welche ausgestrahlt werden würde – so konnte sich jede*r die für ihn oder sie relevanten und interessanten heraussuchen. Außerdem konnten die Sendungen von den Pädagogischen Bezirkskabinetten auf Kassetten aufgenommen und auf Anfrage an Fachkräfte ausgeliehen werden.

Das Gespräch mit Dr. Thea Hoedt führte Kristina Koebe am 13. Dezember 2019. Diese auf dem Gespräch basierende Verschriftlichung wurde von Frau Dr. Hoedt zur Veröffentlichung freigegeben.

Impressum

Die *Schriftenreihe der Arbeitsstelle Pädagogische Lesungen an der Universität Rostock* (ISSN 2627-9568) wird herausgegeben von Prof. Dr. Katja Koch und Prof. Dr. Tilman von Brand. Die einzelnen Ausgaben sind online und kostenlos zu beziehen über www.pl.uni-rostock.de/schriftenreihe.

Redaktion: Prof. Dr. Katja Koch, Prof. Dr. Tilman von Brand, Prof. Dr. Oliver Plessow, Dr. Kristina Koebe

Wissenschaftlicher Beirat: Prof. Dr. Sebastian Barsch (Kiel), Prof. Dr. Stephan Ellinger (Würzburg), Prof. Dr. Ute Geiling (i.R.) (Halle), Prof. Dr. Astrid Müller (Hamburg), Prof. Dr. Birgit Werner (Heidelberg), Prof. Dr. Dieter Wrobel (Würzburg)

V.i.S.d.P.: Prof. Dr. Katja Koch, Prof. Dr. Tilman von Brand

Die Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten. Zitation – auch in Auszügen – nur unter Nennung der Onlinequelle. Auch unverlangt eingesandte Manuskripte werden sorgfältig geprüft.

Arbeitsstelle Pädagogische Lesungen
Doberaner Straße 114
18057 Rostock
www.pl.uni-rostock.de